umfassend kunstverständigen, wissenschaftlichen Arzt, den routinierten simplen Praktiker, den Sportlehrer, den Steinschneider, die Hebamme und den Heilmittelkrämer (pharmakopôlos) bis zum Scharlatan in seinen verschiedenen Sparten» reicht.

Auch bei der Darstellung des Arztes in der hellenistischen Welt zeigt sich die Konzentration des Verfassers auf die wesentlichen Phänomene erfolgreich wirksam. Es wird deutlich, wie nun das heute so relevante Problem von Grundlagen- und angewandter Forschung in der Arbeit hellenistischer Ärzte hervortritt. Koelbing behandelt hier die Anfänge von Sektion, Vivisektion, geht auf die Lehren der Empiriker und Dogmatiker ein und legt den richtigen Schwerpunkt auf die Spezialisierung der Medizin dieser Zeit. In den Schlußkapiteln über die Medizin in Rom rückt neben bodenständiger Hausmedizin und Fragen der Rezeption griechischer Medizin vor allem die vehemente Kritik in den Blickpunkt, wie sie u. a. Plinius an dem Machtstreben, der Geldgier und der Unzuverlässigkeit der Ärzte übte. Daß sich in einer Zeit, in der sich Medizingeschichte allenthalben in wissenschaftstheoretische Spekulationen auflösen scheint, ein Buch dieser Art geschrieben werden konnte, ist Freude und Beruhigung zugleich. Erna Lesky

2. *Albrecht von Hallers Briefe an Auguste Tissot 1754–1777*. Herausgegeben von Erich Hintzsche. Verlag Hans Huber, Bern/Stuttgart/Wien 1977. 535 S., 3 Abb. Gebunden Fr. 128.–.

Ein stattliches und einzigartiges Quellenwerk zu Hallers Leben und Persönlichkeit! Es enthält 462 Briefe Hallers in französischer Sprache und die entsprechenden Tissots in deutscher Paraphrase. Erich Hintzsche, der große Haller-Forscher, hat fünf Jahre seines Lebens an diesen Band gewandt. Sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen: Knapp vor seinem Tode konnte er ihn fertigstellen und damit seiner 35 jährigen Haller-Forschung ein würdiges Ende setzen. Hintzsches Helfer, seine Frau Hilde, E. Weibel und vor allem sein Schüler Urs Boschung – von ihm stammt das vorbildlich angelegte Register –, haben das Manuskript druckfertig gemacht, der Hans-Huber-Verlag ihm seine bewährte Kunst typographischer Gestaltung widerfahren lassen.

Briefwechsel wie der vorliegende, der genau das letzte Drittel von Hallers Leben (1754–1777) umfaßt, sind für den Historiker eine gar nicht hoch genug einzuschätzende Quelle. Sie erschließt ihm unmittelbar die Wirklichkeit des Lebens, hier die eines Gelehrten- und Bürgerlebens, in der ganzen Breite seiner Agenden und dem ganzen Reichtum seiner Beziehungen. Da es sich bei Haller um eine internationale Persönlichkeit handelt, so spiegelt sich in diesen Briefen die Welt der Aufklärungsmedizin mit ihren großen Figuren, Boerhaave und sei-

nen Schülern, John Pringle in London, Gerard van Swieten und Anton de Haen in Wien, den großen Franzosen, d'Alembert, Diderot, Boissier de Sauvages, Bordeu, La Mettrie, den Italienern Fontana, Caldani, Morgagni, den Schweden Linné und Rosén, um nur diese zu nennen, in einer Lebendigkeit ohnegleichen wider. Man erfährt von der Entstehung ihrer Werke (natürlich auch der Hallers), nimmt an der Urteilsbildung Hallers über sie teil, erfährt von den Freundschaften und Spannungen, die in der europäischen Gelehrtenwelt bestehen, und erlebt unmittelbar die großen Probleme, die diese Welt bewegen: den Kampf um Hallers Lehre von der Sensibilität – jene von der Irritabilität erscheint ihm ohne Widerspruch akzeptiert – und den Kampf um die Inokulation der Pocken. Daneben gewinnen aber auch die vielen kleinen Streitigkeiten Profil, die die Physiologen und Kliniker der Zeit auf das eifrigste beschäftigen. Mit einem Wort: jeder Historiker der Aufklärungsmedizin wird dieses Quellenbuch zur Hand nehmen müssen und überrascht sein über die Fülle von Antworten und neuen Fragestellungen, die es ihm eröffnet.

Dabei wird er von sicherster Hand geleitet. In dem Einleitungskapitel «Die Korrespondenten» stellt Hintzsche Haller und Tissot, den Lausanner Gelehrten und weithin berühmten Arzt, mit prägnanten Strichen vor. Jeder von beiden hat auf seine Weise Hintzsche bei der Edition Schwierigkeiten bereitet: Haller durch die Unleserlichkeit seiner Handschrift, Tissot durch den Mangel eines Datums seiner Briefe. Man muß Hintzsches Editionsumsicht besonders dankbar sein, daß er nach dem Editionsteil (S. 25–475) die wichtigsten Selbstzeugnisse aus Hallers Briefen über seine Lebensführung, seine Wesensart, Arbeitsmethodik, sein Urteil über die Medizin seiner Zeit, über Forschung, Familie und Altersjahre in einem Anhang zusammengestellt hat. Dieser setzt für den künftigen Biographen Hallers die richtigen Akzente und erschließt eine einzigartige Quelle, ohne die eine kritische Erforschung von Hallers vielschichtiger Persönlichkeit undenkbar ist. Von dem vielen Neuen, das in diesem Briefwechsel zutage tritt, ist vielleicht das Überraschendste die Tatsache, in welchem Maße der als Theoretiker in der Wissenschaftsgeschichte abgestempelte Begründer der *Anatomia animata* praktischer Arzt gewesen ist, der in vielen dieser Briefe nicht nur seine eigene Krankengeschichte schreibt, sondern auch von seiner ausgedehnten Konsiliarpraxis berichtet. Jetzt erst wird es möglich sein, eine fundierte Pathographie von Hallers Alters-, im besonderen seiner Todeskrankheit zu schreiben. Auch wird Hallers politisches Engagement im Berner Staatsdienst erst in ganzer Breite verständlich, wenn man die in dieser Korrespondenz gebotenen Briefstellen gelesen hat.

Dieses Buch kann man nicht anders aus den Händen legen als mit dem Gefühl tiefer Dankbarkeit: Dankbarkeit für die Leistung des mit dem Tode ringenden

Herausgebers und höchste Achtung vor jener Gesinnung, die diesen Briefwechsel in der Berner Burgerbibliothek erhalten und seine Veröffentlichung mit Unterstützung der Burgergemeinde Bern und des Schweizerischen Nationalfonds durchgeführt hat. Der 200. Jahrestag des Todes von Albrecht von Haller konnte kaum ein würdigeres Denkmal finden.

Erna Lesky

3. Erna Lesky, *The Vienna Medical School of the 19th Century*. The Johns Hopkins Univ. Press, Baltimore 1976. XV + 604 S., 100 Ill.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß die 1964 auf deutsch erschienene meisterhafte Darstellung Erna Leskys nun auch auf englisch und durch die neuesten Bibliographien ergänzt vorliegt. Erna Lesky beginnt ihre Untersuchung des Wiener medizinischen 19. Jahrhunderts mit zwei Rebellen, die am Anfang der Periode stehen: Gall und Johann Peter Frank. Der erste Abschnitt behandelt die eher trüben dreißig Jahre der Wiener Schule in der Restaurationsatmosphäre von J. A. von Stifft. (Jeder der größeren Abschnitte in diesem Buch ist nach Spezialitäten unterteilt, innerhalb deren die individuellen Leistungen geschildert werden.) Natürlich sind diese dreißig Jahre nicht mit den glanzvollen Jahren der ersten Wiener Schule zu vergleichen, aber es wurde doch Tüchtiges geleistet, z. B. in der Chirurgie, und Vorbildliches auf solchen Gebieten wie Pädiatrie, Geburtshilfe oder Ophthalmologie. Der zweite Abschnitt ist den nächsten dreißig Jahren, d. h. vor allen Dingen der zweiten Wiener Schule gewidmet, zu deren Charakterisierung es genügt, einige Namen zu nennen wie Rokitansky, Skoda, Hebra, Türck, Lorinser, Semmelweis, Arlt, Heller, Brücke, Schroff oder Sigmund. Der Aufstieg der Schule ist der Geschicklichkeit und der Einsicht des Barons Ludwig von Türkheim, der Vizedirektor des Medizinalwesens war, zu verdanken. Der dritte große Abschnitt des Buches ist dem letzten Drittel des Jahrhunderts gewidmet. Einige seiner organisatorischen Probleme, wie z. B. das der Überfüllung mit Studenten, muten uns sehr zeitgemäß an. Dieser Abschnitt ist ausgefüllt vom Übergang von der Spitalmedizin zur Laboratoriumsmedizin. Obwohl auf dem Gebiet der inneren Medizin Großes geleistet wurde (H. von Bamberger, Nothnagel), auf dem Gebiet der Chirurgie durch Billroth und seine Schule (Wölfler, Gussenbauer, Mikulicz-Radecki) geradezu Einzigartiges, so denkt man doch, wenn man auf diese Jahrzehnte zurückschaut, vor allen Dingen an die Entwicklung der Spezialitäten. Hier war Wien ja international führend. Man denkt etwa an die Psychiatrie mit Krafft-Ebing, Wagner-Jauregg, Freud, an die Neurologie mit M. Benedikt oder H. Obersteiner, an die Pädiatrie mit Escherich und Pirquet, an die Otologie (Politzer), die Ophthalmologie (Fuchs, Koller), die Urologie mit Dittel und Nitze und nicht zuletzt an die Röntgenologie mit L.